



Oliver Emde
Lukas Möller
Andreas Wicke (Hrsg.)

Von „Bibi Blocksberg“ bis „TKKG“

Kinderhörspiele aus gesellschafts-
und kulturwissenschaftlicher Perspektive

Von „Bibi Blocksberg“ bis „TKKG“

Oliver Emde
Lukas Möller
Andreas Wicke (Hrsg.)

Von „Bibi Blocksberg“ bis „TKKG“

Kinderhörspiele aus gesellschafts- und
kulturwissenschaftlicher Perspektive

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-0692-1 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-0836-9 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Titelbildnachweis/ Foto: JD Hancock, Face The Music, www.piqs.de
Lektorat: Andrea Lassalle, Berlin
Satz: Ulrike Weingärtner, Gründau
Druck: paper & tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

I. „Bibi Blocksberg“ & „Benjamin Blümchen“

Ziviler Ungehorsam im entpolitisierten Neustadt? Politische Partizipation bei „Benjamin Blümchen“	16
--	----

Oliver Emde

Kolonisator, Helfer und Kosmopolit: „Ja, das bin ja ich, Benjamin Blümchen, töröööööö!“	36
--	----

Franziska Müller und Daniel Bendix

„Wir wollen uns von den normalen Menschen nicht allzu sehr unterscheiden!“ Weibliche Rollenvorstellungen in „Bibi Blocksberg“-Hörspielen	52
--	----

Kerstin Wolff

II. „Fünf Freunde“, „TKKG“ & „Masters of the Universe“

Antiziganismus und „Zigeunerbilder“ in den Kinderhörspielen „Fünf Freunde“	70
---	----

Sebastian Lotto-Kusche

„Dass die frei herumlaufen dürfen“ Norm und Normabweichung in „TKKG“-Hörspielen	82
--	----

Frank Münschke

„Here your child can be a hero, too“ Konstruktionen hegemonialer Männlichkeit in den Hörspielen von „Masters of the Universe“	94
---	----

Miriam Trzeciak

III. Hörspieladaptionen nach Kinderbuchklassikern von Lindgren, Ende & Maar

Das freie Kind Pippi Langstrumpf Eine emanzipatorische Ikone zwischen antiautoritärer Pädagogik und kolonialistischer Weltsicht	112
<i>Lukas Möller</i>	
Jim Knopf, der Drachenzähmer Wie Michael Ende die NS-Erziehung im Märchen bezwang.....	133
<i>Julia Voss</i>	
Beschleunigung, Entfremdung und das gute Leben in Michael Endes „Momo“ Gesellschaftswissenschaftliche Überlegungen	147
<i>Sophie Schmitt</i>	
Zwischen RAF und Romantik Paul Maars „Eine Woche voller Samstage“	161
<i>Andreas Wicke</i>	
Autorinnen und Autoren	175

Vorwort

Ob als Schallplatte, Kassette, CD oder mp3 – Hörspiele sind aus unseren Kinderzimmern nicht wegzudenken: Serien oder Originalhörspiele, Adaptionen kinderliterarischer Werke oder Märchen, jede und jeder hat als Kind bestimmte Hörspiele gehört und geliebt. Viele sind mit ihren Hörspielen alt – oder zumindest älter – geworden, wie die Live-Tourneen der „Drei ???“-Sprecher belegen, die nur zu einem geringen Teil von einem kindlichen Publikum besucht werden.

An der Universität Kassel fanden in den Sommersemestern 2014 und 2015 interdisziplinäre Ringvorlesungen statt, die das Ziel hatten, Kinderhörspiele aus gesellschafts- und kulturwissenschaftlicher Perspektive zu beleuchten bzw. Kindheitserinnerungen aus einem wissenschaftlichen Blickwinkel zu überprüfen. Zunächst war die Idee eine nostalgische: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten ihre einstigen Lieblingshörspiele durch die methodische Brille ihres heutigen Forschungsfeldes betrachten. Viele der Beiträgerinnen und Beiträger gehören im weitesten Sinne zu jener Generation, die Annette Bastian als „Kassettenkinder“ bezeichnet:

Ein Kassettenkind zu sein, hieß in der Regel auch, ein Jugendkrimiserien-Kind zu sein, denn zwischen 1978 und 1981 erschienen beim Hörspiellabel *Euro-pa* drei Serien, die an Bekanntheitsgrad kaum zu übertreffen sind: *Die Fünf Freunde*, *die Drei ???* und *TKKG*. Diese Serien sind fast allen Kassettenkindern bekannt. Es gibt wohl kaum ein Kinderzimmer, in das sich nicht wenigstens ein paar Kassetten dieser drei Reihen verirrt hatten. (Bastian 2003: 7)

Diesem verklärten Blick in die eigene Vergangenheit stehen allerdings die Proteste von Eltern und Pädagogen entgegen. Der Autor und Redakteur Reinhardt Jung äußert sich 1993 mit deutlicher Ablehnung über jene Serienprodukte, die oft unter der diffamierenden Genrebezeichnung ‚Funnies‘ firmieren:

Die Qualität der auf solche Weise marketinggerecht produzierten Kinderhörspiele läßt sich knapp wie folgt beschreiben:

- Klischees dominieren; das dramatische Strickmuster folgt trivialen Vorgaben und kehrt immer wieder;
- risikolose Unterhaltung anstelle der Reflexion;
- Effekt und akustische Überfülle anstelle leiser, phantasieanregender Differenzierung;
- phantasietötende Eindeutigkeit, Beschwörung optischer Bilder, keine Charakteränderungen der Protagonisten;

- übertriebene Dynamik, Vereinfachung, Kindertümelei durch sprachliche und thematische Anbiederung;
- kommentierte Akustik anstelle gespielter Dramaturgie. (Jung 1993: 12)

Jung sieht in den kritisierten Hörspielen reine „Suchtmittel“, die eine „folgenlose Sensationierung der Gehirne“ vorantreiben, und klagt, das Kind werde „zu früh zum Kunden, zum Konsumenten erzogen“. Der Höhepunkt seiner konsumkritischen Tirade ist die Anklage auf „[a]kustische Unzucht mit Abhängigen“ (Jung 1993: 13f.).

Einen anderen Zugang zu den vermeintlich banalen Hörspielinhalten ermöglicht die „politische Perspektive“ (Marchart 2008: 16) der Cultural Studies, die sich der Dichotomie von Hoch- und Alltagskultur verweigert und der es „zu verdanken [ist], dass die Analyse der Populärkultur ein wichtiges und ernsthaftes Thema geworden ist“ (Winter 2001: 7). Die Cultural Studies stellen ihre Forschungen ausdrücklich in einen gesellschaftskritischen Kontext; Kultur wird dabei verstanden als ein Feld von Machtbeziehungen, „auf dem soziale Identitäten wie Klasse, ‚Rasse‘, Geschlecht oder sexuelle Orientierung konfliktorisch artikuliert und zu breiteren hegemonialen Mustern verknüpft werden“ (Marchart 2008: 16). Im Verständnis der Cultural Studies wird Kultur also hegemonial ausgehandelt, ist das Ergebnis gesellschaftlicher Macht-dispositionen und muss daher vor dem Hintergrund der herrschaftlichen und kulturellen Verhältnisse gedeutet werden.

Für die Analyse von Kultur als Ergebnis von hegemonialen Aushandlungsprozessen sind (Populär-)Medien besonders zentral, „weil Kultur in der heutigen Zeit eine umfassend mediatisierte Kultur ist. Sie ist von Medien durchdrungen, über Medien artikuliert und von diesen geprägt“ (Hepp et al. 2015: 11). Kinder- und Jugendhörspiele, verortet im Bereich der populären Alltagskultur, liegen somit in einem zentralen Beschäftigungsfeld der Cultural Studies. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass „letztendlich nicht ein kultureller Text Objekt der Analyse [ist], sondern die soziale Zirkulation von Bedeutungen, die in kulturellen Praktiken entfaltet wird“ (Winter 2001: 11).

Die Vermittlung von politischen und sozialen Wert- und Normvorstellungen findet nicht nur bewusst und zielgerichtet – beispielsweise durch politische Bildungsangebote – statt, sondern auch informell, unbewusst und subtil. In Hörspielen werden bestimmte Gesellschaftsnormen, Rollenbilder, Handlungsentwürfe und unterschiedliche Vorstellungen des Politischen keineswegs wertfrei vermittelt, die Rezeption von Kinderhörspielen kann für junge Zuhörerinnen und Zuhörer vielmehr identifikatorisch verlaufen und die Hörspielheldinnen und -helden zu Vorbildern werden lassen.

Diese Aneignungsprozesse finden nicht monodirektional nach einem „Stimulus-Response“-Modell statt, deren Sender eben jene „[a]kustische Unzucht mit Abhängigen“ (Jung 1993: 13f.) betreiben; Reinhardt Jung kann mit den Cultural Studies widersprochen werden: Das Interesse des Produzenten zu identifizieren und kritisch zu hinterfragen – bei Jung die Verbreitung eines

„Suchtmittels“ durch ein profitorientiertes Interesse –, ist zwar auch den Vertreterinnen und Vertretern der Cultural Studies ein Anliegen, anders als in der Polemik Jungs wird, beispielsweise in den Schriften von John Fiske, das rezipierende Subjekt in der Deutung polysemer medialer Inhalte aber als weitgehend autonomer Interpret verstanden. Freilich sind die Interpretations- und Aneignungsprozesse durch sozialstrukturelle Merkmale – hier die Klassen- oder Gruppenzugehörigkeiten, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung und ethnische Herkunft – beeinflusst. Durch mündige Rezipientinnen und Rezipienten, die sich gängigen Rezeptionsmustern auch widersetzen können, sind unterschiedliche Codierungsvarianten einer „semiotische[n] Ressource“ (Fiske 1993: 12, zit. nach Kramp 2015: 211) jedoch möglich.

Auch im vorliegenden Band geht es um die Vielfalt der unterschiedlichen Lesarten. Kinderhörspiele werden aus Sicht der Gesellschafts- und Kulturwissenschaften, speziell der Erziehungs- sowie der Literaturwissenschaft, der Gender- und Postcolonial-Studies, der Politikwissenschaft, Geschichte und Soziologie betrachtet. Dabei kommt es zu unerwarteten Fragestellungen: Welche Formen politischer Partizipation finden sich bei „Benjamin Blümchen“? Kann man die „Sams“-Hörspiele im Kontext der RAF deuten? Welches Geschlechterbild wird in „Bibi Blocksberg“ gelebt? Erfüllt Pippi Langstrumpf das Versprechen einer „Erziehung nach Auschwitz“? Stimmt es, dass die vier Jugendlichen der TKKG-Bande offen rassistische und sexistische Weltvorstellungen an den Tag legen? Was hat Charles Darwin mit Jim Knopf zu tun? Verbreiten die fünf Freunde in der gleichnamigen Serie antiziganistisches Gedankengut? Verkörpert Momo eine Kritik an Beschleunigung und Entfremdung im Kapitalismus? Welches Männlichkeitsideal findet sich in „Masters of the Universe“? Und werden in „Benjamin Blümchen“-Hörspielen koloniale und eurozentristische Stereotype von Fremdheit tradiert?

Wenn die Fragen derart überspitzt und explizit gestellt werden, können natürlich auch die Antworten entsprechend drastisch ausfallen. Oft waren die Vortragenden von ihren eigenen Ergebnissen überrascht, immer wieder war seitens der Studierenden in anschließenden Diskussionen zu hören, dass sie selbst die eklatantesten Auffälligkeiten als Kinder nicht bemerkt haben.

„Die ideologiekritische Auseinandersetzung mit Kindertonträgern kann gerechtfertigt sein, sollte aber nicht übergewichtet werden“, schreibt Horst Heidtmann bereits 1992, „da die Massenserien vorwiegend das reproduzieren, was sich als ‚gesellschaftlich vorherrschendes Bewusstsein‘ bezeichnen lässt“ (Heidtmann 1992: 73). Diese Einschränkung hat bis heute nicht an Relevanz verloren, denn es steht durchaus nicht immer das einzelne Hörspiel in der Kritik, sondern die gesellschaftliche Haltung, die es simplifizierend – und damit scheinbar kindgerecht – oder unreflektiert reproduziert.

Ein prominentes Beispiel dafür ist die besonders zu Beginn des Jahres 2013 in den Feuilletons aller großen Zeitungen geführte Debatte um die Verwendung bzw. Streichung des Wortes „Neger“ und anderer diskriminieren-

der Begrifflichkeiten in Kinderbüchern und den dazugehörigen (Hör-)Medien (vgl. z.B. Greiner 2013). Während die einen schnell von Zensur sprechen und eine politisch motivierte Manipulation von Kulturgütern zu erkennen glauben, verweisen andere darauf, dass mit den Streichungen und Änderungen der Wörter schlicht einem erwachten Bewusstsein für die Wirkung diskriminierender Sprache Genüge getan werde. Solcherlei Begriffe werden schon immer als gewaltvoll und herabsetzend von jenen Gruppen empfunden, die pauschalisierend damit gemeint sind, so lautet ein Argument im Diskurs. Dass solche Maßnahmen hochpolitisch und gesellschaftlich überaus relevant sind – und nicht allein im Elfenbeinturm bildungsbürgerlicher Kulturredaktionen diskutiert werden –, zeigt sich an der Heftigkeit einzelner Reaktionen. Die alltägliche Brisanz des Themas lässt sich überdies am Ausgangspunkt der Debatte verdeutlichen, einem Interview über Erziehung und die familieninterne Vorlesekultur mit der damalige Familienministerin Kristina Schröder. Auf die Frage, wie sie damit umgehe, dass ihr beim Vorlesen von Kinderbüchern problematische Begriffe wie der „Negerkönig“ aus „Pippi Langstrumpf“ begegnen, antwortet die Politikerin: „Ich werde synchron übersetzen, um mein Kind davor zu bewahren, solche Ausdrücke zu übernehmen. Auch ohne böse Absicht können Worte ja Schaden anrichten“ (Schröder 2012). Ulrich Greiner, Redakteur der ZEIT, erinnert solches Verhalten – auch wenn er auf die Äußerungen Schröders in einem anderen Zusammenhang eingeht – an die dystopischen Fantasien aus „1984“: Es sei „nicht Orwells Großer Bruder, der interveniert, sondern der Kleine Bruder politische Korrektheit“, dessen „Tugendwächter [...] mit ideologisch geschärftem Nachtsichtgerät dunkle Abweichungen vom Pfad der Gerechten unverzüglich aufdecken“ und so eine Zensur von Kulturgütern betreiben. „Glaubt im Ernst jemand“, so pointiert Greiner, „man erziehe Astrid-Lindgren-Leser zu Rassisten, wenn man den Text nicht reinige? Sollte man die pädagogische Energie nicht besser auf das Heer jener Illiteraten richten, die von *Pippi Langstrumpf* noch nie etwas gehört haben und trotzdem genau wissen, wer der Neger ist?“ (Greiner 2013).

Auch wenn in den einzelnen Beiträgen des vorliegenden Bandes zum Teil dezidierte theoretische Standpunkte eingenommen werden, wollen die Herausgeber sowie die Autorinnen und Autoren ausdrücklich nicht Zensur üben, Wertvolles von Wertlosem scheiden oder Empfehlungen aussprechen. Anders als bei der Diskussion um Rassismus im Kinderbuch steht im vorliegenden Band die wissenschaftliche Analyse im Vordergrund. Es geht um die Frage, zu welchem Ergebnis man gelangt, wenn eine theoretische Perspektive konsequent auf ein Kinderhörspiel angewendet wird. Insofern sollen die Beiträge dazu anregen, die Hörspiele der eigenen Kindheit unter einem nunmehr erwachsenen Fokus neu zu hören und dabei zu interessanten, überraschenden, bisweilen sicher auch erschütternden Ergebnissen zu gelangen.

Der Band hat experimentellen Charakter, weil die Autorinnen und Autoren nicht vom Hörspiel als Genre und dessen medienspezifischer Faktor

ausgehen, sondern die untersuchten Produkte aus ihrer je unterschiedlichen Forschungssicht betrachten. Dabei ist der Begriff des ‚Hörspiels‘ sehr weit gefasst: Serienprodukte stehen neben Adaptionen literarischer Kanontexte, kommerzielle Funnies neben kinderliterarischem Anspruch. Während es eine Voraussetzung für die Ringvorlesungen war, dass der besprochene Text als Hörspiel vorliegen muss, steht die mediale Form für die publizierten Beiträge – insbesondere wenn es um Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur geht – im Hintergrund. Hier wird gleichermaßen aus Buch und Hörspiel zitiert.

Das Kinderhörspiel ist einerseits nach wie vor ein Forschungsdesiderat, weil es neben der populärwissenschaftlichen Annäherung von Annette Bastian (2003) und den Forschungsarbeiten von Wibke Weber (1997), die „Strukturtypen des Hörspiels“ am Beispiel von Kinderhörspielen nach 1970 entwickelt, sowie Angelika Böckelmann (2002), die sich mit den Hörspielen Otfried Preußlers beschäftigt, kaum monographische Annäherungen an das Genre gibt. Viele Publikationen, die sich den Hörmedien zuwenden, haben eine didaktische Intention (vgl. etwa Müller 2012). Eine Geschichte des deutschsprachigen Kinderhörspiels von den Anfängen – etwa den Beiträgen Walter Benjamins und Bertolt Brechts – bis in den Medienverbund der Gegenwart steht noch aus. Andererseits will und kann auch der vorliegende Band diese Lücke nicht schließen, weil er eben nicht systematisch vorgeht, sondern Schlaglichter auf bekannte und beliebte Hörspiele wirft:

Im ersten Teil geht es um Elfie Donellys Erfolgshörspielserien „Benjamin Blümchen“ und „Bibi Blocksberg“. Oliver Emde, Franziska Müller und Daniel Bendix untersuchen die Geschichten des Neustädter Elefanten mit politikwissenschaftlichen Fragestellungen: **Oliver Emde** nähert sich den in den Hörspielen vermittelten Demokratievorstellungen an, indem er die Formen politischer Partizipation und insbesondere des Zivilen Ungehorsams analysiert. Er hört aus den Geschichten ein liberal-konstitutionalistisches Demokratieverständnis heraus, verbunden mit einem Appell an die Zivilgesellschaft, konstituierte Macht und Regierungspraktiken kritisch zu hinterfragen, soziale Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse abzubauen und selbst politisch aktiv zu werden. **Franziska Müller** und **Daniel Bendix** dekonstruieren das Image des vermeintlich politisch progressiv auftretenden Dickhäuters hinsichtlich der vermittelten Äußerungen rund um Nord-Süd-Fragen. Aus postkolonialer Perspektive wird in jenen Folgen, in denen Benjamin Blümchen sein angestammtes Terrain verlässt und ins Ausland reist, nach Rassialisierungen und Exotisierungen gesucht. Des Weiteren werden geschichtliche (De-)Kontextualisierungen und das Rollenrepertoire des Protagonisten in anderen Kulturen analysiert. **Kerstin Wolff** kritisiert, dass in den Hörspielen um und mit Bibi Blocksberg keineswegs innovative Mädchen- und Frauenbilder entworfen werden, wie man sie von einer Serie der 1980er Jahre erwarten würde, in der nur die weiblichen Familienmitglieder hexen können. Vielmehr

werden in „Bibi Blocksberg“ höchst traditionelle Rollenkonzepte reproduziert, die die Historikerin zeitgeschichtlich in die geistig-moralische Wende der beginnenden Ära Helmut Kohls einordnet.

Im zweiten Teil werden die vom Hörspiellabel Europa produzierten Serien „Fünf Freunde“, „TKKG“ und „Masters of the Universe“ untersucht. **Sebastian Lotto-Kusche** findet in den Kinderhörspielen nach Enid Blytons Romanreihe „Fünf Freunde“ ein gänzlich unreflektiertes „Zigeuner“-Bild vor, das zwischen Romantisierung und Kriminalisierung changiert und die Sinti und Roma als resozialisierungsbedürftig präsentiert. **Frank Münschke** beleuchtet frühe Hörspiele der „TKKG“-Reihe aus der Perspektive soziologischer Zuschreibungstheorien und kommt zu dem Schluss, dass das Weltbild der Kinderdetektive von bürgerlichen Ressentiments durchsetzt ist. Während das Verhalten von Tarzan, Karl, Klößchen und Gaby zum Idealbild stilisiert wird, folgt deren Verbrecherjagd nicht rationalen oder kriminologischen, sondern weitgehend von Vorurteilen sowie einem konservativen Wertekanon geprägten Maximen. **Miriam Trzeciak** diskutiert das Konzept hegemonialer Männlichkeit am Beispiel von He-Man aus „Masters of the Universe“. Handlung und Figuren symbolisieren heteronormative, vergeschlechtlichende und rassistische Stereotype, die in den Hörspielen ebenso wie in der Fernsehserie sowie dem von Mattel vermarkteten Action-Spielzeug gewaltvoll inszeniert werden.

Der abschließende Teil widmet sich Klassikern des Kinderbuchs, die für das Medium Hörspiel adaptiert wurden, es handelt sich um Romane Astrid Lindgrens, Michael Endes und Paul Maars. **Lukas Möller** zeigt, dass Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf“ nicht nur in der reformpädagogischen Tradition einer antiautoritären Erziehung steht, die von den Anfängen des 20. Jahrhunderts bis in die deutschen Unruhen der Jahre um 1968 reicht. Zugleich macht der Autor deutlich, dass „Pippi Langstrumpf“, trotz der Vorwürfe des Rassismus, mit denen Lindgrens Kinderbuch nach wie vor konfrontiert ist, als Versprechen einer „Erziehung nach Auschwitz“ gelesen werden kann. **Sophie Schmitt** hört Michael Endes „Momo“ als Kritik am fordistisch geprägten Kapitalismus. Während die Grauen Herren eine rationalistische Lebensführung zum totalen Prinzip erheben, verkörpert Momo im Sinne Hartmut Rosas das gute Leben und propagiert eine Apotheose des Moments. **Julia Voss** interpretiert „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ neu, indem sie in Michael Endes Roman Hinweise auf Charles Darwins Evolutionsbiologie und deren Rezeption durch die Nationalsozialisten entdeckt. Der Text wird – ebenso wie die Hörspiel-Adaption – als Gegenerzählung zur NS-Ideologie gedeutet; entgegen der Heroisierung von Reinrassigkeit steigen bei Ende die „Mischwesen“ zu Helden auf. **Andreas Wicke** hört und liest Paul Maars „Eine Woche voller Samstage“ einerseits aus sozialgeschichtlicher Sicht und ordnet Roman und Hörspiel in den Kontext anarchischer und antiautoritärer Tendenzen der 1968er-Bewegung ein. Andererseits finden sich, wie fast durchgehend in Maars Texten, auch hier intertextuelle Bezüge zu Werken der Romantik, so-

dass insgesamt eine Poetologie abgeleitet werden kann, die von einer Erziehung des Kindes zum mündigen Träumer zeugt.

Die Herausgeber

Literatur

- Bastian, Annette (2003): Das Erbe der Kassettenkinder ...ein spezialgelagerter Sonderfall. Brühl: eccomedia.
- Böckelmann, Angelika (2002): Hörspiele für Kinder. Kinderliteratur als Vorlage für Hörspiele – Otfried Preußler als Autor – Bewertungskriterien. Oberhausen: Athena.
- Greiner, Ulrich (2013): Die kleine Hexenjagd. In: DIE ZEIT, 4, S. 13–14.
- Heidtmann, Horst (1992): Kindermedien. Stuttgart: Metzler.
- Hepp, Andreas et al. (2015): Einleitung: Cultural Studies und Medienanalyse. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS, S. 9–14.
- Jung, Reinhardt (1993): Hörspiel und Hörernst. Gedanken zum Kinderhörspiel. In: 1000 und 1 Buch, 6, S. 11–15.
- Kramp, Leif (2015): Populärkultur. In: Hepp, A. et al. (Hrsg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS, S. 207–218.
- Marchart, Oliver (2008): Cultural Studies. Konstanz: UTB.
- Müller, Karla (2012): Hörtexte im Deutschunterricht. Poetische Texte hören und sprechen. Seelze: Klett/Kallmeyer.
- Schröder, Kristina (2012): „In dem Fall würde ich lügen“. Darf man ein Kind mehr lieben als das andere? Oder Geld für gute Noten geben? Familienministerin Kristina Schröder über Erziehung. In: DIE ZEIT, 52, S. 5.
- Weber, Wibke (1997): Strukturtypen des Hörspiels – erläutert am Kinderhörspiel des öffentlich-rechtlichen Rundfunks seit 1970. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Winter, Rainer (2001): Kritik und Engagement. John Fiske und die Tradition der Cultural Studies. In: Ders./Mikos, L. (Hrsg.): Die Fabrikation des Populären. Der John Fiske-Reader. Bielefeld: transcript, S. 7–16.

I. „Bibi Blocksberg“ & „Benjamin Blümchen“

Ziviler Ungehorsam im entpolitisierten Neustadt? Politische Partizipation bei „Benjamin Blümchen“

Oliver Emde

Acht Tage vor der Volksabstimmung über den Ausstieg des Landes Baden-Württemberg aus der Finanzierung für „Stuttgart 21“ haben Aktive von ROBIN WOOD mit dem Bau eines Baumhauses im Stuttgarter Schlossgarten begonnen. Die Aktion steht unter dem Motto „Do it yourself – Demokratie geht anders“. Mit der Baubesetzung wollen sie die alten Bäume des Schlossgartens vor ihrer Abholzung für den Bau des Tiefbahnhofs schützen. (Pressemitteilung Robin Wood, 19.11.2011)

Möglicherweise haben sich die Parkschützer*innen von den Hörspiel-Erfahrungen ihrer Kindheit inspirieren lassen: Benjamin Blümchen sitzt bereit 30 Jahre zuvor in einer frühen Folge „auf dem Baum“ (Donnelly 1980), um den Bau einer Straße zu verhindern. Formen Zivilen Ungehorsams erscheinen dem Elefanten, insbesondere in den 1980er Jahren, ein wirkungsvolles Mittel seiner politischen Interessensartikulation und -durchsetzung.

Die Kritik der Protestierenden in Stuttgart richtet sich aber nicht nur gegen den konkreten Bau des „S-21“-Großprojekts, sie beinhaltet auch eine demokratietheoretische Dimension: Die Verfahrenswege der Entscheidungsfindung und das Prinzip der Repräsentation werden zum Teil radikaldemokratisch hinterfragt, daran anknüpfend entwickelt man eine allgemeine Kritik an den herrschenden Verhältnissen (vgl. Butzlaff/Hoeft/Kopp 2013). Auch andere urbane Protestbewegungen wie die „Recht auf Stadt“-Bündnisse münden, ausgehend von städtebaulichen Veränderungen, in die Forderung nach einer „anderen Demokratie“. In diesem Artikel soll untersucht werden, ob die Autorin Elfie Donnelly mit ihren „Benjamin Blümchen“-Geschichten und dem dort implizit vermittelten Bild von Politik und Demokratie eine ähnliche Dimension der Kritik formuliert.

Die Elefantengeschichten entstehen Mitte der 1970er Jahre; Elfie Donnelly schreibt die Folge „Der erste Wetterelefant der Welt“ ursprünglich für den Sender Freies Berlin (SFB), der diese ablehnt, laut Donnelly, „[w]eil sie zu trivial war. Es ging eben nicht um ein Arbeiterkind. [...] Und dann kam da plötzlich eine Geschichte, die reine Fantasie war. Sehr unpassend“ (zit. n. Freund

2012). Statt vom SFB werden die Hörgeschichten von Benjamin Blümchen schließlich sehr erfolgreich von einer privaten Berliner Produktionsfirma vertrieben – im Rahmen der Goldenen Schallplatte hat das Hörspiel mittlerweile 114-mal Gold und 44-mal Platin als Auszeichnung erhalten.

Die Hörspiele entstehen im Anschluss an eine Zeit, in der die Auswirkungen der Schüler*innen- und Studierendenproteste in Forderungen nach „[N]icht weniger, sondern mehr Demokratie“ (Gustav Heinemann) münden und „Mitbestimmung, Mitverantwortung in den verschiedenen Bereichen [als] eine bewegende Kraft der kommenden Jahre“ (Willy Brandt) auch im politischen Mainstream angesehen wird. Diese Reformbekundungen der gewählten Repräsentanten werden begleitet von einer

große[n] Welle von Aktionen des zivilen Ungehorsams und der Diskussion darüber [...] bei den Protesten gegen die AKW oder in den 1980er Jahren im Zusammenhang mit den Blockaden von den Kasernen [...], in denen Pershing-II-Raketen im Zuge der Nachrüstung installiert werden sollten. (Demirovic 2014: 18)

Insbesondere die Umweltbewegung als eine der Neuen Sozialen Bewegungen und auch die neugegründeten Grünen geben der Diskussion über Demokratie enorme Impulse: direkte Demokratie, Basisdemokratie, zeitlich befristete und rotierende Mandate, Trennung von Amt und Mandat, offene Wahllisten sowie eine stärkere Beteiligung der Mitglieder (vgl. Demirovic 2013: 200ff.).

Dass (nicht nur) in den frühen Hörspielerepisoden, wie nachfolgend gezeigt wird, eine aktionsorientierte politische Praxis eine entscheidende Rolle spielt und politische Autoritäten in den Fokus der Kritik geraten, muss immer auch unter Berücksichtigung dieses historischen Kontextes gesehen werden. Elfie Donnelly selbst gesteht in einem Interview, dass man den Elefanten vielleicht hätte „grün einfärben sollen. Benjamin war der erste Grüne. Das kann man so sagen. Und bestimmt war er ein enger Freund von Joschka Fischer“ (zit. n. Freund 2012).

Verdrossenheit und Widerstand in Neustadt – Folgen entpolitisierter Politik

In der Regel stoßen Benjamin und Otto, wenn explizit politische Themen Gegenstand der Hörspiele sind, auf ein aktuelles gesellschaftliches Problem des städtischen Lebens, zumeist im Feld der Ökologie und der Umweltpolitik verortet. Mit Unterstützung von Karla Kolumna, die im Hörspiel die massenmediale Presse verkörpert, wird die Neustädter Zivilgesellschaft mobilisiert, um auf das Problem aufmerksam zu machen und bestimmte politische Lösungen zu protegieren. Die Einmischung in die Neustädter Kommunalpolitik findet in